

Ungarischer Minister warb für mehr Verständnis

Zoltán Ballog war auf Einladung des Kulturforums zu Gast in Wiesloch – Reihe „Entscheidet sich die Zukunft Europas im Osten?“

Wiesloch. (aot) „Ich stamme aus England und habe dort miterlebt, wie Wales und Schottland von der EU finanziell gefördert wurden. Das ist heute vergessen und ich denke, dass es so auch in Ungarn ist.“ Mit dieser Aussage konfrontierte eine Besucherin den ungarischen Minister für gesellschaftliche Ressourcen, Zoltán Ballog, der auf Einladung des Kulturforums Südliche Bergstraße ins Kulturhaus nach Wiesloch gekommen war. Dort beantwortete er zwei Stunden lang die Fragen von Gert Weisskirchen, ehemaliger Außenpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, und die des Publikums.

Der ehemalige reformierte Pfarrer und langjährige Politiker verwahrte sich gegen die, wie er sagte, „populistische Unterstellung“ der englischen Besucherin – obgleich diese offensichtlich der Mehrheitsmeinung des Publikums entsprach. Laut Zoltán Ballog hat eine Befragung in seiner Heimat ergeben, dass in Ungarn der Zuspruch zu Europa größer sei als in allen anderen Mitgliedsländern. Seine Regierung sei auch die einzige gewesen, die die Engländer vor der Brexit-Abstimmung mit einer Anzeigenkampagne zum Verbleib in der EU aufgefordert habe. Wie die anderen ehemaligen Ostblockstaaten

fühle man sich historisch und kulturell mit Europa verbunden.

Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ habe man aber seinem Land eine Struktur aufgezwängt, die auf Staatsebene nur wenige Entscheidungsbefugnisse zulasse, so der Minister. Dies sei ein großer Fehler gewesen, da man aus historischen Erfahrungen heraus besonders empfindlich gegen „Fremdbestimmung“ sei. Ballog betonte, Deutschland sehr dankbar für die finanzielle Unterstützung beim Wiederaufbau seines Landes zu sein. Allerdings sei dies auch nicht ganz uneigennützig gewesen: Denn damit habe die Bundesrepublik der eigenen Industrie neue Absatzmärkte erschlossen, sodass inzwischen wieder 80 Prozent der Gelder zurückgeflossen seien.

Zoltán Ballog, der sich selbst als „christlich-liberal“ beschrieb, verteidigte in Wiesloch die autoritär-demokratische politische Führung Ungarns. Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ hätten sich die alten kommunistischen Kader und vom Westen unterstützte Wirtschaftsliberale Geld und Macht im Land geteilt. Das so entstandene korrupte System habe Ungarn über viele Jahre ausgebeutet, sodass sich die Be-

völkerung nach Reformen und einem Neuanfang gesehnt hätte. Dies sei vergleichbar mit der Bewegung, die Trump zum Wahlsieg in den USA verholfen habe. Seine Regierung habe die Korruption beseitigt, soziale Sicherungssysteme installiert und dafür gesorgt, dass die Wirtschaft mit drei Prozent jährlich stabil wachse, erklärte Ballog. Weiskirchens Einwand, dass es in Ungarn kaum noch eine oppositionelle Presse gebe, entkräftete der Minister mit der Behauptung, dass die Medien weitgehend in ausländischer, dem Regierungschef Orbán wohlgesonnener Hand seien.

Ballog zeigte großes Verständnis für die Haltung Deutschlands zur Flüchtlingsfrage und sprach der Stadt Wiesloch und deren ehrenamtlichen Helfern seine Anerkennung für deren Bemühen aus, Asylbewerber und Flüchtlinge zu integrieren. Er forderte aber von den Zuhörern das gleiche Verständnis für die ganz andere Haltung Ungarns. Seine Regierung habe sich den Entschluss, einen Zaun zu bauen, nicht leicht gemacht. Er persönlich habe sich um eine menschenwürdige Behandlung der Flüchtlinge im Land gekümmert und dem Zaun erst zugestimmt, als die Zustände un-

haltbar geworden seien. Man lehne auch die Aufnahme von Flüchtlingen nicht grundsätzlich ab, wenn dies auf freiwilliger Basis geschehe.

Der ungarische Minister gab auch zu bedenken, dass sein Land mit seinen nur zehn Millionen Einwohnern bereits 50 000 Flüchtlinge aus der Ukraine aufgenommen habe. Zudem bemühe sich Ungarn derzeit um die Integration von rund 700 000 Roma, die nach der kommunistischen Ära arbeitslos geworden waren, als sie plötzlich weder als Handwerker noch als Musiker gefragt waren. Wie Ballog klar machte, unternehme Ungarn auch kleine Schritte, um Migrationsursachen in anderen Ländern zu beseitigen, indem es zum Beispiel die verfolgten Christen in Syrien unterstütze. Hier seien aber die einflussreicheren Staaten gefordert, die einerseits Waffen in die Krisengebiete lieferten, andererseits Europa zur Aufnahme von Flüchtlingen aufforderten.

Die Einladung Ballogs war durch seine persönliche Freundschaft zu den beiden Vorstandsmitgliedern Gert Weisskirchen und Rüdiger Kolb zustande gekommen. Letzterer hatte den Besuchern bei der Begrüßung angekündigt, dass das Kulturforum in der Reihe „Entscheidet



Zoltán Ballog (li.), ungarischer Minister für gesellschaftliche Ressourcen, im Gespräch mit Gert Weisskirchen. Foto: Helmut Pfeifer

sich die Zukunft Europas im Osten?“ osteuropäische Politiker zu Wort kommen lasse, um für die besonderen Probleme ihrer Länder zu sensibilisieren. Wenn die Besucher des Abends auch nicht alles, was Ballog sagte, teilen konnten, hatte er sich doch Anerkennung mit seiner ruhigen, in perfektem Deutsch vorgetragenen Argumentation erworben. Den Dank eines Zuhörers für die „differenzierten Erklärungen“ unterstützte das Publikum mit großem Beifall.